

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 50 Pfennige.

Inserate, die Abspaltene Korpuszelle 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung Druck und Verlag von H. Schurig, Bretnig.

Nr. 63.

Mittwoch den 9. August 1905.

15. Jahrgang.

### Verliches und Sächsisches.

Ein eifriger Pilzsammler gibt dem „Bogtl. Anz.“ in folgendem seine seit über 40 Jahren gesammelten Erfahrungen zum besten. Er schreibt: Gelingt es mir, dadurch auch nur einem einzigen Vergiftungsfall vorzubeugen, so würde es mir eine Genugtuung sein. Der Edelpilz, er mag heißen wie er will, zeichnet sich, wenn man ihn in frischgepflücktem Zustande, also roh, kostet, durch Wohlgeschmack aus, während bei dem Giftpilze gerade das Gegenteil der Fall ist. Wer daher einen Pilz nicht kennt, schneide vom Stiel oder Hut ein kleines Scheibchen ab, lege es auf die Zunge, zerdrücke es mit den Fingern und spucke es dann wieder aus. Sofort wird er merken, ob der Pilz gut oder giftig ist. Hat man gute Pilze, so reinige man sie so bald als möglich und richte sie für die Mahlzeit her, trockne sie schnell ab oder lege sie ein. Pilze, die mehrere Tage im Korb oder in der Schüssel zusammenliegen, bevor sie gereinigt und verwendet werden, können leicht Vergiftungserscheinungen hervorzurufen, da der Pilz sehr leicht in Fäulnis übergeht. Wer mit obiger Vorsicht und mit der nötigen Sorgfalt bei Behandlung der Pilze zu Werke geht, wird sich nicht vergiften.

In den jetzigen Tagen scheint uns die Warnung angebracht: „Esst kein Fallobst!“ Der unverhältnismäßig starke Säuregehalt der durchweg unreifen und halbreifen Früchte beschleunigt die Verdauung in abnormer Weise und greift die Schleimhäute des Magens so stark an, daß Gesundheitsstörungen unausbleiblich sind. Daher ist es auch keineswegs wohlgetan, das Fallobst, wie vielfach geschieht, zur Viehfütterung zu verwenden. Wohl aber kann das Fallobst auch für unsern Tisch sehr gut nutzbar gemacht werden, wenn man es bei nicht zu starkem Feuer zwei bis dreimal aufkocht, ohne es jedoch völlig zu zerweichen, wodurch an das gewöhnliche Wasser die oft auch bittere Säure abgegeben wird. Allerding braucht die Hausfrau etwas mehr Zucker als gewöhnlich zu diesem „Apfelmus“, aber dafür ist der Erwerb des Fallobstes erheblich billiger als der des reifen, namentlich bei der nach anfänglich so guten Aussichten nun doch ziemlich schwach ausfallenden Ernte viel zu teuren Obstes.

Wenn auch viele der Betroffenen das Bedauern dazu leugnen, so wird dennoch ein Entwurf des Ministeriums des Innern, betreffend eine Regelung des Nahrungsmittelverkehrs, demnächst in Kraft treten. In den Verkaufs- und Lagerräumen soll der Aufenthalt von Haustieren, sowie die Aufbewahrung von Farbe, Seife, Soda, Petroleum und ähnl. oder scharf riechenden Flüssigkeiten verbotlich sein. Schwären vor dem Laden offen darf nur reines, vorher noch nicht benutztes, unbedrucktes Papier verwendet werden. Eis den Waren nicht in unmittelbare Berührung kommen. Zwiherhandlungen gegen diese Bestimmungen, die manchem tatsächlich vorhanden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder Haft bis zu 6 Wochen bedroht.

W i s s e n s e r d a. Auf hiesigem Bahnhofsplatz ist am Sonnabend vormittag 1/2 11 Uhr ein Wagenräder Hause zwischen den Rangiergleisen liegend mit eingedrückt Bruch tot aufgefunden worden. Der Unglückliche hat

wahrscheinlich stehende Wagen mit herankommenden kuppeln wollen und ist dabei erfaßt worden.

**B a u g e n.** Der Verband der Freiwilligen Sanitäts-Kolonnen vom Roten Kreuz im Königreich Sachsen hält bekanntlich am 19., 20. und 21. d. M. hierselbst seinen 5. Verbandstag ab. Dem Verbande gehören gegenwärtig 49 Kolonnen mit ca. 1840 Mitgliedern an. Der Verbandstag findet nach folgendem Programm statt: Sonnabend, den 19. August: Empfang der von auswärts eintreffenden Kameraden. Mittags 12 Uhr: Eröffnung der Ausstellung im „Schützenhaus“. Nachmittags 3 Uhr: Ausflugszug. Abends 8 Uhr: Festkommers. Sonntags früh 8 Uhr: Besichtigung der Stadt. Vormittags 1/2 11 Uhr: Paradeausstellung der Kolonnen zu Baugen, Bischofswerda, Großröhrsdorf, Rammens, Königsbrunn, Ralswiek, Schirgiswalde (120 Mann) auf dem Übungsplatz am „Schützenhaus“. Vormittags 11 Uhr Beginn der Übung. Nachmittags 2 Uhr: Gemeinsames Mittagessen. Nachmittags 1/2 4 Uhr: Hauptversammlung des Verbandes im Saale des „Schützenhauses“. Abends 1/2 7 Uhr: Abmarsch geschlossen vom „Schützenhaus“ nach dem „Bürgergarten“. Abends 8 Uhr: Instrumentalkonzert im „Bürgergarten“. Montag, den 21. August: Ausflug nach dem Mönchswalder Berg.

**R i t t a u.** 5. Aug. (Große Unterschiele.) 26 000 Mark städtische Gelder unterschlagen hat der Verwalter der städtischen Mähleinrichtungen in Jonsdorf, Max Neustadt, der schon über 20 Jahre diesen Posten bekleidet. Die Unterschlagungen waren dadurch ermöglicht, daß der Deputant bei den vorgenommenen Revisionen sich stets auf die Wirren in Russland berief, wohin hauptsächlich die Produkte der Mähleinrichtungen geliefert werden, und angab, daß das Geld nicht regelmäßig eingehe. Als der städtischen Aufsichtskommission die Rückstände schließlich zu hoch erschienen, stellte sie Nachforschungen an, durch welche die Unregelmäßigkeiten aufgedeckt wurden. Neustadt hat sich selbst der Staatsanwaltschaft gestellt.

**D r e s d e n.** Der Bau des neuen Ständehauses geht mehr und mehr seiner Fertigstellung entgegen. Das Gerüst um die Schaufronten ist bereits abgebrochen und am Donnerstag wurde, was einen sehr wichtigen Abschnitt im Verlauf des Baues bedeutet, der Schlüsselstein in die Kuprel des Turmes eingesetzt. Der Turm, dessen Gerüst auch demnächst fallen wird, soll von vier Figuren flankiert werden, und auch auf der Kuprel wird eine große kupferne Figur angebracht. Nachdem sich Herr Baumeister Geyer ins Privatleben zurückgezogen hat, werden die Arbeiten von der Firma Louis Geyer Nachfolger, nämlich von den Herren Baumeistern Hermann Nacht und Willibald Steglich, ausgeführt.

Am Sonnabend früh versuchte in Dresden-Lößtau der Rutscher Bergmann an seiner 35 Jahre alten Ehefrau mit dem Beile einen Nordanschlag. Er versetzte ihr ungefähr zehn Hiebe auf den Kopf, so daß die Frau blutüberströmt zusammenbrach und — noch röchelnd — mittels Unfallwagens nach dem Krankenhaus gebracht wurde. Die schreckliche Tat soll B. aus Eifersucht begangen haben. Am Aufkommen der Schwerverletzten wird gezweifelt. Seit drei Tagen lebte Frau B. von ihrem Manne getrennt und hielt sich bei Nachbarn auf, da ihr Mann sie wiederholt arg bedroht hatte. Durch drei Genbarme

wurde Bergmann, der den Nordanschlag gegen seine Frau auf dem Korridor der 2. Etage des Hauses ausgeführt, unmittelbar nach der Tat verhaftet. Das Ehepaar ist kinderlos und seit reichlich 4 Jahren verheiratet. Seit 3 Wochen war B. arbeitslos, seine Frau aber war in der Siemensschen Glasfabrik beschäftigt.

Feuer auf der Dresdner Vogelwiese. Man schreibt: In nicht unerheblicher Gefahr, die auch eine Menschenmenge von über 1000 Personen bedrohte, schwebte am Freitag abend in der 12. Stunde das große Bierzelt „Augustiner-Bräu“. Während die Musik ein Marinestück spielte, wurde aus einem an einem Eisenstabe befestigten Schiff durch Abgabe von Schüssen Kanonenfeuer markiert. Durch eine glühende Masse wurde dabei ein Stück Fahnenstoff in Brand gesetzt, der sich sofort auf andere Fahnen übertrug, so daß in kurzer Zeit die Dekoration an zwei Balken verbrannte. Nur dem schnellen und entschlossenen Einreifen des Personals, einiger Musiker und Gäste ist es zu verdanken, daß nicht das Dach in Brand geriet, was eine fürchterliche Feuersbrunst hervorgerufen hätte. Als die Feuerwehr ankam, war bereits alles gelöscht und nahmen die Mannschaften nur noch eine Untersuchung des Gebälks vor. Durch das Feuer war auch das Geschäft eine Zeit lang gestört. Das Feuer vom Schiff wurde sofort polizeilich verboten.

**F r e i b e r g.** In einem Anfälle geistiger Unmündigkeit tötete sich mit einem Revolver der in Heidelberg bei Deutschneudorf bei seinen Eltern zu Besuch weilende Leutnant Säh vom 133. Infanterie-Regiment. Seinem Vater, der ihn an seinem Vorhaben hindern wollte, verleihte er durch einen Schlag mit dem Revolver an den Kopf.

**M e i s s e n.** 7. August. In Verjogswalde wurde in vergangener Nacht die Tochter des Bäckermeisters Neumeier aus Rohorn durch einen Stallschweiger von einer Brücke in die angeschwollene Triebfließ geworfen. Das Mädchen ertrank. Der Vater des Mädchens wurde von dem Verbrecher durch Schläge verletzt.

Das liebevolle Waldtal Bärenburg bei Ripsdorf war am Sonnabend Zeuge eines schönen Festzuges. Se. Excellenz Geheimrat Professor Dr. Fiedler feierte bekanntlich seinen 70. Geburtstag in seiner Villa „Hannchens Sommerheim“, in der er seit Jahren im Sommer Ruhe und Erholung von seiner großen anstrengenden Tätigkeit findet. Von 6 Uhr ertönten die feierlichen Klänge eines Chorals vor der Villa und diesen ersten Klängen schloß sich ein Ständchen an. Um 7 Uhr hielt Professor Dr. Fiedler mit seiner Gattin, seinen Kindern, Schwiegerkindern, Enkeln und Freunden, von Musik begleitet, einen Umzug durch den Ort. Jeder sah mit Freude den würdigen, rüstigen Jubilar an der Spitze des Zuges wandern, und viele gute Wünsche folgten ihm. In der Villa selbst trafen im Laufe des Tages zahlreiche Glückwünsche von nah und fern ein, und auch an Blumen und sonstigen Gaben der Liebe fehlte es nicht.

**M e e r a n e.** Einen Miston wird die herausbeschworene Krise in den nächsten Freitag hier beginnenden 17. sächsischen Feuerwehrtag bringen, zu dem gegen 5000 auswärtige Feuerwehrleute hier erwartet werden. In Arbeiterkreisen geht man mit der Absicht um, die aufgelaufenen Freiquartiere wieder auf-

zugeben und dafür die Streikenden und Ausgesperrten zu bewirten. Die Fabrikfeuerwehr der Firma J. S. Bornemann hat bereits erklärt, an dem Feste sich nicht zu beteiligen und auch ihre Ausrüstungsgegenstände schon zurückgegeben. So machen sich die Folgen dieser Lohnbewegung langsam bemerkbar.

Unter dringendstem Verdacht, das Simonsche Kind aus Reichenbach umgebracht zu haben, wurde der Schieferbeder Strobel aus Rodewisch verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis zu Plauen eingeliefert. Strobel ist mit seiner Frau in einen Scheidungsprozeß verwickelt. An jenem Sonntag, 25. Juni, soll Strobel bei den Simonschen Eheleuten gewesen sein, um sich Geld zu verschaffen; seine Bitte wurde ihm jedoch abgeschlagen. Die Festnahme erfolgte auf Veranlassung des Staatsanwaltschaft.

**P l a u e n i. B.** 2. August. Vom hiesigen Landgericht wurde heute gegen drei rohe Burfchen, die in der Nacht zwei vom Naturjagdverein zum öffentlichen Nutzen aufgestellte Ruhebänke zerstört hatten, auf exemplarische Strafen erkannt: der eine Angeklagte erhielt 1 1/2 Jahr, die beiden anderen erhielten je 8 Monate Gefängnis.

**C h e m n i z.** 6. Aug. Wie noch in der Erinnerung sein dürfte, waren Kaufmann William Gräfe und Schlachthofsdirektor Franz Köhler vom Schöffengericht zu einer Gefängnisstrafe von je 14 Tagen verurteilt worden, weil sie widerrechtlich das Korund- und Schmirgelwerk des Herrn Dr. Schönherr in Furtch, dessen Besuch verboten war, besichtigt hatten, und das Landgericht hatte auf eingelegte Berufung das Urteil bestätigt. Nunmehr ist durch die Gnade Sr. Majestät des Königs die Gefängnisstrafe in eine Geldstrafe von je 300 Mark umgewandelt worden.

**L e i p z i g.** Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch in der Lützowstraße. Das sechs Jahre alte Töchterchen des dort wohnhaften Schmiedemeisters Beyer wurde von einem Bierwagen der Raumannschen Bierbrauerei umgerissen und von einem Hinterrade überfahren. Das Kind wurde schwer verletzt nach der elterlichen Wohnung gebracht, wo es alsbald starb.

### Marktpreise in Rammig am 3. August 1905.

Ware	Hiesiger Preis		Preis	
	l. P.	h. P.	l. P.	h. P.
50 Kilo Korn	7 50	7 20	50 Kilo Weizen	3 20
8 60	8 30	Stroh	1200 Pfd.	17 —
8 25	7 80	Butter 1 kg	höchster	2 60
7 00	7 30	„niedrigster		2 40
9 —	8 70	Erdbeeren 50 Kilo		12 —
18 —	17 —	Kartoffeln 50 Kilo		3 —

### Dresdner Schlachtviehmarkt vom 7. August 1905.

Zum Auftrieb kamen: 3471 Schlachttiere und zwar 670 Rinder, 1151 Schafe, 1390 Schweine und 270 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 41—43, Schlachtgewicht 73—75; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 40—41, Schlachtgewicht 70—73, Bullen: Lebendgewicht 43—45, Schlachtgewicht 74—76; Kälber: Lebendgewicht 50—52, Schlachtgewicht 74—76; Schafe: 78—80, Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 56—57, Schlachtgewicht 71—73. Es sind nur die Preise für die besten Viehforten verzeichnet.

# Politische Rundschau.

## Der russisch-japanische Krieg.

Wie von einem der Begleiter Wittes berichtet wird, ist dessen Vollmacht zweifellos in jeder Beziehung der Komurats gleich. Die Instruktionen des Zaren, welche die Politik vorschreiben, die Wille zu verfolgen berechtigt ist, lassen in vielen Beziehungen einen weiten Spielraum, und sind mehr dazu geeignet, ihm zu helfen, als ihn zu behindern, vorausgesetzt, daß die Bedingungen Japans seiner Meinung nach erfüllbar sind. Es wurde auch klar ausgesprochen, daß Wille nicht gekommen ist, um einen Frieden um jeden Preis abzuschließen.

Sämtliche russischen Truppen auf Sachalin haben sich nun den Japanern ergeben.

Auf Sachalin haben die Japaner auch eine Zivilverwaltung eingerichtet.

Zwischen den chinesischen Gesandten in Paris und Petersburg finden gegenwärtig Beratungen statt, die vermutlich die Stellungnahme Chinas zu den Friedensverhandlungen zwischen Rußland und Japan zum Gegenstand haben.

## In den russischen Wirren.

Der amtliche Regierungsboite sagt in seinem Bericht über die Konferenz, welche unter dem Vorsitz des Kaisers in Peterhof stattgefunden hat: Nach Besprechung der Frage, ob der vom Ministerrat revidierte Gesetzentwurf Bulgins mit den in der kaiserlichen Verfügung vom 3. März enthaltenen Bestimmungen übereinstimme, ging die Konferenz zur Beratung der einzelnen Artikel über. Bemerkenswert erscheint, daß in der Konferenz Graf Ignatiew, der bisher als entschiedener Reaktionsist betrachtet wurde, aufs eindringlichste zugunsten weitgehender Reformen und ihrer schnellsten Einführung sprach. Zur Unterstützung seiner Ansichten führte er Tatsachen aus seiner Kenntnis der Lage im Innern an, die bisher noch niemals dem Zaren mit solcher Kraft und Berechtigung unterbreitet worden waren. Er erklärte, die Dynastie und Familie Romanow seien in Gefahr, falls Bulgins Verfassungsentwurf in seiner gegenwärtigen Form angenommen werde. Rußland müßte dann unfehlbar in eine Reihe von Katastrophen hineingeraten, mit denen verglichen die vorhergegangenen bloßes Kinder spiel wären. Als Graf Ignatiew seine Rede beendet hatte, schloß der Zar sofort die Debatte.

Der Zar hat, wie das genannte Amtsblatt ferner mitteilt, auf eine Adresse aus Chabarowsk telegraphisch seine herzliche Billigung des in der Adresse ausgedrückten Wunsches nach Fortsetzung des Krieges bis zur Verschmelzung des Feindes und besonders nach Abweisung des Gedankens einer Landabtreibung oder Kriegsentwaffnung ausgedrückt. (Es herrscht auch allgemein die Überzeugung, daß die gegenwärtige Regierung keinen Frieden schließen kann, da sie für eine Landabtreibung oder die Zahlung einer Kriegsentwaffnung keine genügende Unterstützung im Volk zu finden glaubt, während doch selbst die „Wojewje Brestja“ zugibt, daß Japan nicht ohne das eine oder das andre oder gar beides Frieden schließen kann. Das einzige Bedenkliche an der Sache ist, daß der Zar immer des Abends anders denkt, als am Morgen, und daß die Verhältnisse stärker sind als er.)

In Cherson (Südrussland) wurden fünf Soldaten wegen schwerer Meuterei zum Tode verurteilt.

## Deutschland.

Der Kaiser trifft am Dienstag in Posen ein, in dessen Nähe am 8. und 9. d. große Kavallerieübungen stattfinden.

In Londoner politischen Kreisen hält man eine Zusammenkunft Kaiser Wilhelms

mit König Eduard in Frankfurt a. M. bevorzuehend.

Die Behauptung des Pariser „Gaulois“, daß die deutsche Regierung sich über die zu häufigen Besuche französischer Offiziere im Reichsland auf diplomatischem Wege beschwert habe, wird in Straßburg bestritten. Die „Straßb. Post“ berichtet aus unterrichteter Quelle, daß seitens der reichsländischen Regierung keinerlei Schritte in der Angelegenheit getan wurden. Die Aufenthalts-erlaubnis werde den französischen Offizieren bereitwilliger als früher erteilt. (Man sieht, es war nichts weiter als französische Nervosität.)

Die Zahl der Kaufmannsgerichtliche im Deutschen Reich beträgt nicht, wie



Generaloberarzt Dr. Sedlmayr †.

kürzlich gemeldet, 221, sondern nach einer Zusammenstellung der Hamburger Zeitschrift „Das Kaufmannsgericht“ bereits 229, denen noch 13 weitere folgen werden. Die letzte der zur Einrichtung eines Kaufmannsgerichts verpflichteten Gemeinden, welche das Gericht eröffnet, wird Rostock sein, wo das Institut erst am 1. Oktober d. in Kraft treten soll.

Eine Regelung des Nahrungsmittelverkehrs soll demnächst nach einer Verfügung des Ministers des Innern im Königreich Sachsen in Kraft treten. Danach soll in den Verkaufs- und Lageräumen der Kaufmannschaft von Hausieren sowie die Aufbewahrung von Farbe, Seife, Soda, Petroleum und ähnl. oder scharf riechenden Flüssigkeiten verboten sein. Die Waren müssen vor Staub, Fliegen und andern gesundheitsschädlichen Insekten geschützt sein. Gewaren vor dem Laden offen auszulegen, ist untersagt. Zum Einpacken darf nur reines, vorher noch nicht benutztes, unbedrucktes Papier verwendet werden. Eis aus verunreinigten Gefäßen darf mit den Waren nicht in unmittelbare Verbindung kommen. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen, die manchem tatsächlich vorfindbaren Missetat abzuwehren geeignet sind, werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder Haft bis zu sechs Wochen bedroht.

Generaloberarzt Dr. Theodor Sedlmayr, der in Südwestafrika gefallen ist, war am 28. März d. als Nachfolger des Generaloberarztes Dr. Schian nach Südwestafrika zur Leitung des Sanitätsdienstes abgegangen. Sanitation und Kommandobrief, wo ihn schon nach so kurzer Wirksamkeit der Tod ereilt hat, liegen ganz im Süden des Schutzgebietes, dort wo augenblicklich die Scharen des Hauptlings Cornelius von unfern Truppen verfolgt werden. In dem letzten Berichte des Oberbefehlshabers wurde schon erwähnt, daß nördlich des Orangerusses kleine Hotentottenbanden hier und da deutsche Verpflegungsstationen erfolgreich angegriffen haben. Der in dieser Gegend herrschenden Unsicherheit scheint

demnach auch Dr. Sedlmayr zum Opfer gefallen zu sein.

Über die Lage in Deutsch-Südwestafrika entnimmt der „Reichs.“ einem Briefe, der natürlich wochenlang vor der Rückkehr Witbois geschrieben wurde: „Es ist kein Ende abzusehen. Vom Orangeruss bis in den Norden dauert der Guerillakrieg fort. Die Hotentotten sitzen zum größten Teile in der Kalahari und kommen und gehen nach Belieben über die Grenze. Ihnen gegenüber steht Major v. Gtstoff in der Gegend von Aminuis. Die Proviantszufuhr nach dort ist außerordentlich schwierig, da lange Durststrecken und endlose Sanddünen zu passieren sind. Im Hererolande hört man beinahe täglich von einem Diebstahl, Mord oder dergleichen. Allenfalls sind noch kleine Werften, die das Land unsicher machen.“

## Frankreich.

Der Schah von Persien hat sich Donnerstag von Paris nach dem Seebade Ostende begeben.

## Luxemburg.

Eine luxemburgische Studienkommission weilt in Belgien, um die technischen Einrichtungen der Unfall-, Invaliden- und Altersversicherung zu studieren. Man beabsichtigt, diesen Teil der sozialen Gesetzgebung Deutschlands auch in Luxemburg einzuführen. Auch bei der Durchführung der Krankentagegesetzgebung solle für Luxemburg das deutsche Muster maßgebend sein. Doch sollen die Krankenkassen in Luxemburg unter staatliche Oberaufsicht und Leitung gestellt werden.

## Schweiz.

Die Ausweisung einer Anzahl in Zürich verhafteter Anarchisten durch den Bundesrat steht unmittelbar bevor. In einer Proklamation drohen die Anarchisten, sie würden den dortigen Sozialistenführer aufhängen, da die Sozialisten gefährlicher seien als die bürgerlichen Begnar.

## Schweden.

Im schwedischen Reichstag erklärte in der Schlussrede der Präsident der Zweiten Kammer, daß die Situation fortwährend ernst, aber die Kammer ruhig sei, im Bewußtsein, durch ihr Wirken eine feste Grundlage für eine gute und friedliche Lösung der Unionsfrage gelegt zu haben. Wenn die Situation sich zuspize, darn liege die Verantwortung hierfür nicht auf schwedischer Seite. Der Präsident kündigte die baldige Wiedereinberufung des Reichstags an.

## Balkanstaaten.

Einer der in Konstantinopel als des Attentats auf den Sultan verdächtig Verhafteten gab an, daß die Attentäter ein russischer Armenier, ein Bulgare und ein Türke gewesen seien, und daß sie nach dem Attentat auf ein englisches Schiff geflüchtet seien.

In Yemen haben die türkischen Truppen neue Siege über die ausländischen Araber errufen.

Die italienische Regierung hat Unterhandlungen eingeleitet mit den Schymächten Preas zwecks Regelung der allgemeinen Verwaltung dieser Insel. Die italienische Regierung bekräftigt die Befehle der Insel durch internationale europäische Truppenkorps an Stelle der bisherigen eingeborenen Truppen.

## Der Kautschuk-Raubbau in Kamerun

Ist eine so große Gefahr für die wirtschaftliche Zukunft der Kolonie, daß die Regierung sich genötigt gesehen hat, der Frage näherzutreten, wie der Raubbau auf geschlichem oder administrativem Wege zu verhindern ist. Die augenblicklich hohe Ziffer der Kautschukausfuhr, die den sonstigen Handelsausfall weismacht, darf dabei natürlich nicht blenden. Mit sehr schwarzen Farben wird die Gefahr des Kautschuk-Raubbaues in einer Zeitschrift gemalt, die die „Kol. Zeitschr.“ aus Südamerica erhält. Es heißt da unter anderem:

In allen den von den Batangasern bearbeiteten Gebieten wurden die gesamten Kautschukbestände in kürzester Frist durch Raubbau vollständig vernichtet und somit die ganze südliche Hälfte der Kolonie bis an den 13. Grad heran entwertet. Der unvernünftige Konkurrenzkampf war die Ursache, daß jede Firma oder ihr Vertreter sich gezwungen sah, danach zu trachten, um jeden Preis, auf schnellste Art soviel als möglich von der Produktion an sich zu reißen, um die Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen. Einzelne Hauptlagen erhielten neben ihrem Gehalt neunzig bis hunderttausend Mark Provision. Bei derartigen Einnahmen ist für die Angestellten natürlich das Lösungsmittel: Kautschuk um jeden Preis.

Die Kaufkraft der Eingeborenen wird durch Vorkauf aller nur möglichen Waren, besonders aber der von ihnen sehr begehrten Gewehre, angezogen. Sie suchen sich daher auf die schnellste Art Kautschuk zum Ankauf des gewünschten Gutes zu beschaffen. Zwar wird den Schwarzen je ein Kautschukmesser zur Angzapfung mit jedem Fäßchen Pulver, das sie kaufen, geschenkt, die Messer werden aber als solche von ihnen nicht benutzt, sondern bald zu Pfeil- und Bogenzweigen verformt. Sie geben dann in ihrer gewohnten Weise vor, indem sie zur Erlangung des kostbaren Produkts die Bäume einfach umhauen und so den Wohlstand des Landes dauernd schädigen. Die Kriza kommt freckenweise in derartig blickten Beständen vor, daß man den Wald nur zu reinigen hätte, um die schönsten Krizaplantagen für und fertig zu haben. Bei planmäßiger regelmäßiger Bewirtschaftung würden diese auf eine lange Reihe von Jahren hinaus zum Wohlstande der Kolonie beigetragen haben.

Bedenkt man — so schließt die Zeitschrift — daß das gesamte Kautschukgebiet, dessen nördliche Grenze eine von Kribi nach Goga gezogene Linie bilden könnte, schon bis weit über das Njagabiet hinaus, ja beinahe schon bis an den Dumbo her durch den geschloffenen Raubbau verdröht ist, so dürfte es wohl die höchste Zeit sein für die Regierung, umfassende, rücksichtslose Maßregeln zu ergreifen, um einem Raubbau zu steuern, das in kürzester Zeit, etwa in drei Jahren, auch den letzten Rest der Kautschukwälder bis an die französische Grenze vernichtet haben wird.

## Von Nah und fern.

Eichendorff-Denkmal in Berlin. Dem Dichter Joseph von Eichendorff, der am 26. November 1857 in Reife starb, soll in Berlin ein Denkmal errichtet werden. Das Denkmalkomitee erläßt einen Aufruf um Geldspenden, die an die Deutsche Bank, Depositenkasse (Berlin, Potsdamer Straße) zu adressieren sind. Die Aufstellung des Denkmals soll bei der fünfzigsten Wiederkehr des Todesjahres des Dichters erfolgen. Seine Verse: „O Taster weit, o Höher“, „In einem kühlen Grunde, da geht ein Mädchenrad“, „Wer hat dich, du schöner Wald“, „Dem Gott will rechte Gunft erweisen“ usw. werden heute noch im deutschen Volke viel gesungen.

Die Anzahl der europäischen Theater stellt eine französische Statistik fest: Frankreich 894; Italien 389; Deutschland 264; England 205; Spanien 190; Österreich 188; Rußland 99; Belgien 59; Schweden und Norwegen 46; Holland 42; Schweiz 35; Portugal 16; Dänemark 13; Türkei 9; Griechenland 8; Rumänien 9 und Serbien 6.

Wegen Verdacht des Diebstahls von sehr wertvollen, ungefähr 300 bis 400 Jahre alten Ringengedarmen, die aus einer Kirche oder einem Museum herrühren, wurden am Donnerstag in Düsseldorf zwei Italiener, ein Weber und ein Agent, festgenommen. Sie haben die Silber, die in einem auffallend langen und breiten Sofa verborgen waren, nach Deutschland eingeführt und in Düsseldorf für 30.000 Mark zum Kauf angeboten. Die Angeklagten wollen die Gemälde von einem Unbekannten in Pisa mit dem Auftrag, sie in Deutschland zu verkaufen, erhalten haben.

## Zwei Frauen.

Roman von E. Forstner.

Es war das Schwerste, was das Schicksal Elisabeth auferlegen konnte. Aber trotzdem sie sich eifrig bemühte, Nora äußerlich die alte Liebe und Zärtlichkeit zu zeigen, so war diese doch eine viel zu feine Menschenkenntnis, um Elisabeths Seelenzustand nicht zu erraten und das Gezwungene in ihrem Ton ihr gegenüber nicht zu bemerken und zu empfinden. Auch daß die junge Frau jetzt blaß und leidend aussah und daß sie zuweilen ein schmerzlicher Zug um ihre Mundwinkel legte, sah sie, und sie war schlecht genug, sich über diese Zeichen zu freuen.

19.

An einem sonnenhellen August-Nachmittag saßen auf der Terrasse um einen zierlich gedeckten Kaffeetisch Elisabeth, Nora und Herbert in eifrigem Gespräch, das heißt, die Kösten der Unterhaltung werten, wie gewöhnlich in letzter Zeit, fast nur von Nora und Herbert getragen. Elisabeth hat anfangs ab und zu ein Wort dazwischen geworfen, dann ist sie stiller und immer stiller geworden. Die beiden andern sprechen von ihrer gemeinsamen verlebten Kindheit, von Personen und Ereignissen, die Elisabeth nicht kennt, daran sie keinen Anteil hat. Sie sind ganz vertieft und gefangen genommen von den alten Erinnerungen.

„Weißt du noch, Herbert?“ — „Weißt du noch, Nora?“ Wie traut und heimlich das

klings, wie es an schöne vergangene Tage mahnt.

Elisabeth senkt leise, und immer tiefer senkt sie den Kopf auf ihre Handarbeit im Schoß. Der schwüle Duft der blühenden Blumen, die in vollen Ampeln rings die Terrasse zieren, wirkt fast betäubend. Die Luft ist gewitternd und drückt auf die Nerven. Verstohlen hebt Elisabeth den Blick. Wie heiter und launig ihr Gatte spricht, wie seine Augen leuchten und sein lächelnes Gegenüber umfassen! Elisabeth empfindet den ganzen Zauber, den Noras Persönlichkeit ausstrahlt. Wer könnte ihr gegenüber kalt bleiben? Sie bedenkt nicht, oder vielmehr sie weiß es nicht, wie ihre eigene knospende Schönheit neben der vollerblichten Nora Steinburgs nur gewinnt. Ihr Herz und ihre Gedanken haben nur Raum für beide, verzehrende Eifersuchtswunden, die sie vergebens zu bannen sucht. Sie zwingt sich zur Ruhe, Ernst und Selbstbeherrschung, aber bald läßt sie, daß sie nicht mehr lange ruhig bleiben kann. Weife sieht sie auf und geht in das Schloß hinein.

Während Nora sich anscheinend lebhaft und eingehend mit Herbert unterhalten hat, ist sie mit Spannung den wechselnden Mienen, dem unruhigen Wesen Elisabeths gefolgt. Sie sieht auch das schmerzliche Zucken um deren Mundwinkel, sie sieht, wie sie sich plötzlich erhebt und verschwindet. Aber sie will es nicht bemerken, und als Graf Kanegg den Kopf wendet und der Fortgehenden nachsieht, sucht sie seine Aufmerksamkeit so zu fesseln, daß er es unterlassen muß, an Elisabeth irgendwelche

Frage zu richten. Sie jetzt zurückzurufen, hieße alles verderben. Eine Weile gelingt es ihr noch, ihn zu halten, als Elisabeth aber nicht wiederkehrt, wird er zerstreut und seine Blicke suchen beständig das Portal des Schloßes.

„Ich weiß nicht, warum Elisabeth so lange bleibt“, entfährt es ihm endlich ungeduldig.

Jetzt sieht Nora auf:

„Ich will einmal nach ihr sehen, beunruhige dich nicht, wenn wir länger bleiben, Elisabeth hat mich, ihr einen neuen Stuch an ihrer Point-lace-Decke zu zeigen, vielleicht arbeiten wir etwas daran; auf Wiedersehen!“

Noch ehe Herbert etwas darauf erwidern kann, ist auch sie gegangen.

Elisabeth sitzt in ihrem Zimmer, den Kopf in beide Hände vergraben, an die Lehne des Sofas gelehnt, bitterlich weinend. Da öffnet sich die Tür, und Nora tritt ein. Langsam nähert sie sich der Weinenden und schlingt ihren Arm um deren Schulter:

„Du liebes Mädchen, du idrachte kleine Frau!“

Diebstofen streicht ihre Hand über die welligen Haare Elisabeths, und diese läßt die Hand nicht zurück, da es ist, als ob diese Berührung ihr wohlthäte und einen besänftigenden Einfluß auf ihr Gemüt ausübte.

Langsam richtet sie sich auf und widerstrebt nicht, als Nora sie an sich zieht und ihren Kopf an ihrer Brust bettet.

„Weißt du, Elisabeth, warum ich dich hier aussuchte?“ — „Ich möchte dir eine Ge-

schichte erzählen, meine Geschichte. Weißt du sie hören?“

Elisabeth nickt nur; sie hat nicht die Kraft, etwas zu erwidern. In ihr ist alles ab und leer.

Mechanisch lauscht sie Noras Stimme. Aber der Ton dieser Stimme schmeichelt sich mehr und mehr in ihr Ohr — es wird dabei so ruhig und still in ihr. Dann wagt sie aus diesem Halb Schlaf auf, und ihre noch von Tränen glänzenden Augen hängen wie gebannt an dem Munde der Erzählerin. Immer aufmerksamer, immer andächtiger lauscht sie, bis über dem Schürten fast ihren eigenen Kummer vergeht und teilnimmt an fremdem Leid, nein, nicht fremdem, sondern dem Lieber, geliebter Menschen.

Nora Steinburg erzählt ruhig weiter, ohne gelegentliche erraute oder von tiefer Ergriffenheit zeugende Ausrufe Elisabeths zu beachten.

„Wir waren Nachbarkinder, Herbert und ich. Fast täglich spielten wir zusammen, irydem Herbert sechs Jahre älter als ich war. Eine innige Freundschaft verband uns; er war der ritterliche Beschützer und treue Spielkamerad der kleinen Komtesse Steinburg, und die als eingetragene Kind ihrer Eltern verwohnte kleine Schwester wußte von ihm leiten und führen. So wachsen wir heran, bis Herbert in eine Rabettienanstalt kam und wir uns nur zu den Ferien wiedersehen. Ich hätte die Trennung vielleicht schwerer empfunden, wenn ich nicht eine mächtige Tröstlerin gehabt hätte: die Mutter. Schon als kleines Kind zeigte ich nicht allein eine

Mit den Weinaussichten scheint es für Wien Herbst stellenweise recht trübe zu werden. Die aus Köln gemeldet wird, ist in verschiedenen Moselorten auf Binger-Veranstaltungen, die auf Veranlassung der Behörden palamentarisch festgestellt worden, daß infolge der Unwetter, sowie der Blattfallkrankheit an der mittleren und oberen Mosel nur zum Teil, in Bingenburger Gebiet überhaupt keine Weinlese zu erhoffen ist. In ersterer Gegend wird der Schaden auf eine Million Mark berechnet. Auch die meisten Weinberge des Rheins und freckenweise des Oberrheins sind fast vollständig entlaubt, in ganzen Gemarkungen ist die Gente vollständig vernichtet worden.

**Einen Akt hochherziger Nächstenliebe** bezeugt in der Nacht zum Sonntag der in Lage wohnende Reisende Busse. Bei einem dort ausgebrochenen großen Feuer, das fünf Häuser einäscherte, waren die drei Kinder des Besizers und eine alte Frau in dem Wohnhause allein zurückgelassen. Pflöglich sprang das verdorrte Element auch auf dieses über, und im Augenblick stand der Dachstuhl in hellen Flammen. Mit eigener Lebensgefahr rettete der Obengenannte, der jung verheiratet ist, die drei Kinder. Als diese in Sicherheit waren, lief er nochmals in das brennende Haus und trug auf seinem Rücken die alte Frau heraus. Bei dem letzten Rettungswort wurde er selbst verwundet. Gleich nachdem er die Frau gerettet hatte, schlug der Dachstuhl in sich zusammen und überschlug auch die Decke des Zimmers, in welchem sich die Kinder und die alte Frau befunden hatten.

**Müderlicher Überfall.** Mittwoch abend wurde die Gattin des Professors Geheimrats Richard Schröder zu Heidelberg auf einem Spaziergang in der Kirchstraße von einem Schwärzer überfallen, durch Messerstiche leicht verletzt und ihrer Geldbörse beraubt. Der Täter entkam.

**Ein aufregender Vorfall** hat sich im Saarburger Garnisonlager ereignet. Ein Sanitätsunteroffizier wurde plötzlich todsüchtig. Die Ursache wurde von ihm angefallen und Kameraden und Kranke mit dem Messer bedroht; zahlreiche Menschen wurden von ihm bedroht. Mit Mühe gelang es, ihn in eine Zwangsjacke zu stecken.

**Über den blutigen Grenzwissenschaftenfall,** der sich in Stalmerz, abspielte, erzählt man folgendes: Zwei junge Mädchen von dem Orte Doctow, welches nahe an der russischen Grenze liegt, sammelten auf dem Felde, dicht am neutralen Wege, Ähren. Der russische Grenzposten, welcher dies sah, kam auf die Mädchen zu und forderte sie mit dem Versprechen, ihnen Zucker geben und russisches Geld zeigen zu wollen, auf, zu ihm zu kommen. Das größere und ältere Mädchen, welches jenseits des neutralen Weges war, sagte ihm, daß sie dieses nicht tun werden, da er, der Posten, schießen würde. Kaum hatte das Mädchen ihm die Antwort gegeben, als der Soldat auch schon ankam und das andere Mädchen, ein achtjährige Tochter des Dominiarschreibers Maczel aus Koctow, welche sich noch diesseits des neutralen Weges, also auf deutschem Gebiete befand, erschoss. Ein Brand, welcher das Verhalten des russischen Soldaten rechtfertigen würde, ist nicht vorhanden, da die russische Gebiet noch garnicht betreten waren, und wenn auch dieses der Fall gewesen wäre, gegen Kinder der Gebrauch der Schusswaffe nicht nötig war. Der russische Grenzposten, der für die Ausbildung und das Verhalten der ihm unterstellten Soldaten verantwortlich ist, legte den Vorfall dahin aus, daß der Soldat auf zwei Überläufer schießen wollte und dabei versehentlich das Kind getroffen hat. Diese Auslegung ist jedoch falsch, da gar keine Überläufer zur fraglichen Zeit zu sehen waren und auch im andern Falle, der Vorfall entsprechend, nach der deutschen Seite zu garnicht geschossen werden darf. Schmitzer, die auf beiden Seiten des neutralen Weges in der Nähe des Tatortes gearbeitet haben, sind Zeugen des Vorfalls. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

**Bei der Rettung eines Selbstmord-**landbaten in Süde gerissen wurde der Bahnwärter bei Pillern. Kurz vor Eintreffen eines Personenzuges sah er einen Mann auf den Schienen liegen, den er weder im Guten noch im Bösen vom Gleis entfernen konnte. Es entspann sich ein heftiger Kampf, da der Selbstmordlandbat nicht von den Schienen herunter wollte. Schließlich gelang es dem Bahnwärter doch, den Mann zur Seite zu reißen. In diesem Augenblick brannte auch schon der Zug heran und er sah unglücklich den Bahnwärter, der buchstäblich in Süde gerissen wurde. Der Selbstmordlandbat ergiff nun schleunigst die Flucht; seine Verblüfftheit ist noch nicht festgestellt. Der gerammte Bahnwärter hinterläßt Frau und sieben unterförmige Kinder.



### Zu den Kämpfen um Sachalin.

Die Japaner befinden sich jetzt in dem unbedritten Besitz der Insel Sachalin, nachdem ihnen ohne wesentliche Verluste Korfa-Kowak und Alexandrowsk in die Hände gefallen sind. Auf Sachalin, der durch ihren Fisch- und Kohlenreichtum bekannten Insel, auf der sich große russische Strafkolonien befinden, konnten dem Feinde nur ganz unbedeutende Streifenkäse entgegengestellt werden. Auf unserer Karte sehen wir den nördlichen Teil der Insel Sachalin, auf welchem die letzten Kämpfe stattfanden, den Sachalin-Golf und den der Insel Sachalin gegenüberliegenden Teil des russischen Reiches, der zunächst dem Angriffe der Japaner ausgelegt sein wird. Besonders bedroht ist hier der Wasserlauf des Amur, der eine wichtige Verkehrsstraße in diesem Teil Sibiriens bildet.

**Später Johannistrieb.** Die 82-jährige Schauspielerin Kornelia Prielle in Budapest, die in der jüngsten Zeit einen jungen Schriftsteller heiraten wollte, wurde von ihrer Familie in einer Nervenheilanstalt untergebracht, da sie von ihrem Plane, einen Ehebund einzugehen, auch in der letzten Zeit nicht ablassen wollte und im häufigen Briefwechsel mit ihrem Verlobten stand.

**Goldfund auf Island.** Der Entdecker des Goldes in Reykjavik, Hannes Hanson, ist jetzt in Kopenhagen eingetroffen. Er gab in einem Interview zu, daß er mehr Vertrauen zu den von ihm gefundenen Kupferadern als zu der Gegenseite der entdeckten Goldlager habe. Aber seiner Sache war er ganz sicher. Er ist ja 24 Jahre lang Goldgräber und Minenarbeiter in Amerika gewesen; er war auch Goldgräber in Alaska und auf Kap Romé. „Ich meinerseits“, schloß er, „werde alles für die Herstellung der isländischen Minen opfern. Ich gehe nicht nach Amerika zurück. Nach meiner Überzeugung ist die ökonomische Zukunft Islands durch meine Entdeckung gesichert.“ Abgesehen hat auch ein Ingenieur Gunn während seines Aufenthalts in Reykjavik konstatiert, daß ein bei Brunnenbohrungen außerhalb der Stadt gefundenes Mineral tatsächlich Gold enthält.

**Rumänische Jubiläumsmarkten.** Im Mai nächsten Jahres soll in Rumänien das 40-jährige Regierungsjubiläum König Karls feierlich begangen werden. Von Briefmarkensammlern wird es besonders begrüßt werden, daß die rumänischen Postbehörden beschlossen haben, zur Feier des Jubiläums besondere Briefmarken herauszugeben. Es ist bereits ein Wettbewerb zur Erlangung von Zeichnungen für die Jubiläumsmarkten ausgeschrieben worden.

**Wieder eine „Schachinsel“.** Wie aus Port Louis auf Mauritius berichtet wird, ist seit einigen Monaten eine Anzahl Arbeiter beschäftigt, dort einen Schach, den man auf 400 bis 600 Mill. M. berechnet, auszugraben. Man nimmt an, daß diese ungeheuren Reichtümer zur Zeit der britischen Eroberung von

den Belgiern zum Fraß überliebert, was selbstverständlich sehr zur weiteren Verschleppung von Krankheitskeimen beitragen kann. Es soll nun in Bombay eine Leichenverbrennungsgesellschaft gegründet werden, wie eine solche in Kalkutta schon seit 1902 besteht. Die Verbrennung soll dann in einem richtigen Krematorium vorgenommen werden, während die Dindus ihre Toten jetzt noch immer auf offenen Holzfeuern einäschern.

### Gerichtshalle.

**Gotha.** In dem Ehecheidungsprozess des Prinzen Philipp von Coburg und der Prinzessin Luise hat die Zivilkammer des Gothar Landgerichts Termin zur öffentlichen Verhandlung vor dem hiesigen Landgericht auf den 18. Oktober anberaumt.

**Dannover.** Eine an das sächsische Habersleben erinnernde schlimme Unfälle ist das in der Gegend der Deisterberge übliche Sensenwerfen. Wenn ein Dorfbewohner in den Verdacht gerät, Gebrauch zu treiben, kommen die jungen Burchen meist mit ihren Sensen vor dessen Haus und verfahren dort durch Steichen der Sensen und den Gesang unanständiger Lieder einen Hüllessen. Da dieser Unflug oft auf die unglücklichsten Gerichte und böswillige Nachrede hin ins Werk gesetzt wird, so ist dadurch schon viel Unheil angerichtet und über so manche Familie grundlos schweres Leid gebracht worden. In der Regel kommen die Sensenwerfanten unerkannt davon; nur selten gelingt es, einen von ihnen vor den Richter zu bringen und der wohlverdienten Strafe zu überliefern. Ein 21-jähriger Glasfleischer, dem die Beteiligung an einem derartigen, in Münden am Deister veranstalteten Treiben nachgewiesen werden konnte und vom Schöffengericht zu Münden zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt worden war, hatte Berufung dagegen eingelegt; die Strafkammer des Landgerichts Dannover war jedoch der Ansicht, daß solch Unflug gar nicht streng genug geahndet werden könne, und bestätigte das Urteil der ersten Instanz.

**Viegnitz.** Die hiesige Strafkammer verurteilte den Banker Max Schueler aus Bunzlau wegen Untreue und fortgesetzten Vergehens gegen das Depotgesetz zu drei Jahr Gefängnis, sein Bruder, Banker Georg Schueler, erhielt drei Monat Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft für verdrängt erachtet wurden. Bei Zusammenbruch des Bank-

rotter alle guten Gaben in die Wiege gelegt zu haben schienen. Und dieser gottbegnadete, von aller Welt vergötterte Liebling der Muse wurde nun mein Lehrer. Daß er sich dazu herabließ, mußte ich als Auszeichnung auffassen, denn er gab sich sonst nicht damit ab, zu unterrichten und hatte selbst Prinzessinnen, die ihn darum angegangen, abgewiesen. Da er viel in unserem Hause verkehrte, hatte er auch meine Stimme gehört, und er war so begeistert von ihr, daß er mit Freunden Herberds Bitte, mein Lehrer zu sein, erfüllte.

Gleich darauf begann mein Unterricht, den ich mit Feuereifer aufnahm. Dorn war von meinen Fortschritten begeistert. Er nannte mich seinen Stern, seine Muse und konnte nicht müde werden, meiner Stimme, die sich in seiner Schule über Cuvartien schnell entwickelt hatte, zu lauschen. Stundenlang konnten wir zusammen musizieren und die süßige Welt dabei vergessen. Oft wohnte Herbert, der sich über meine Fortschritte freute, diesen Stunden bei, aber noch öfter ließ er uns allein. Der Dienst nahm ihn mannigfach in Anspruch.

Er dachte stets edel und groß, nie hätte er einen schmähligen Verdacht geschöpft, nie einen Argwohn gegen zwei Menschen, die ihm lieb und teuer waren, gehegt. Er sah unser Verhältnis als das an, was es in der Tat war, als durch die Kunst gewächst und gebildet, und ich schwöre es dir, Ullrich: kein fündhafter Gedanke, kein unlauterer Wunsch wurde je in mir wach.

hauses am 31. März ergab sich, daß zahlreich eingelagert von Kunden fehlten, die die Angelegenheit in Berlin und Breslau verhandelt hatten, um weiteren Kredit zu erlangen.

### Vom russischen Hofe.

Großfürst Kyryll von Rußland soll bei seinem Better, dem Zaren, jetzt völlig in Ungnade gefallen sein. Der Zar würde auch das erneute Bittgesuch des Großfürsten, Dispens von der Porckrist zu erhalten, die Ehen zwischen geschiedenen Geschwisterkindern verbietet, um seine Cousine, die geschiedene Großherzogin Melitta von Hessen, heiraten zu dürfen, kaum so schroff abgelehnt haben, wie jetzt tatsächlich geschehen ist, wenn seine Mißstimmung gegen ihn nicht in letzter Zeit aus neuer Ursache erheblich verstärkt worden wäre. Und diese Ursache ist, wie die „Neue Ges. Korrespondenz“ wissen will, die Aufdeckung eines neuen Skandals, in den die beiden ältesten Söhne des Großfürsten Wladimir, Kyryll und Boris, verwickelt sind. Man ist einem Klub auf die Spur gekommen, der sich selbst den bezeichnenden Namen eines „Klub der Sybariten von Chardow“ beigelegt hat und dessen eigentliche Zwecke sich ohne viel Schwermut erraten lassen. Jedenfalls dürfte dieser Klub der lockerspielte und luxuriöse aller seiner Art sein. Er zählt im ganzen nur zwanzig Mitglieder, nämlich außer den beiden jungen Großfürsten noch achtzehn hoffnungsvolle gleichaltrige Söhne vornehmer Familien, die Führer der russischen goldenen Jugend. Strengste Grundregel des Klubs ist, daß niemand seine Schwelle überschreiten darf, der ihm nicht als Mitglied angehört. Nur für Damen können hier von Ausnahmen gemacht werden. Die ganze Bedienung innerhalb des Klubs geschieht durch weibliche Wesen. Der Klub tagt in einem eigenen kleinen, ganz aus weißem Marmor errichteten Palaste, und der Jahresbeitrag der Mitglieder beträgt 4000 Mark, erhöht sich aber durch besondere Zuschüsse, die von jedem einzelnen in regelmäßigen Zeitabständen eingefordert werden. Man spricht im „Klub der Sybariten“ nur von vergoldetem Silber und jedes Stück des Tafelgeräts ist hier möglichst aus dem edelsten „angelsächsischen“ — mit einem jwelenbesetzten Monogramme geziert. Tischtücher und Servietten bestehen aus feinstem Seidenstoffe und tragen ebenfalls das kunstvoll hergestellte Klubmonogramme, zu dem der Großfürst Kyryll selbst die Zeichnung entworfen hat. — Großfürst Kyryll befindet sich übrigens gegenwärtig in einem bei München gelegenen Sanatorium. Wenn der Großfürst trotz der verweigerten Einwilligung des Zaren dennoch mit der Großherzogin Melitta zur Ehe schritte, so könnte diese als gegen das von Alexander III. erlassene Gesetz über Rechte und Pflichten der kaiserlichen Familie vom Minister des kaiserlichen Hauses für ungültig erklärt werden. Dies geschah zuletzt, als der Oheim des Großfürsten Kyryll, der Großfürst Paul, sich heimlich die geschiedene Frau des Obersten von Birkhoff hatte antauchen lassen. Aber bekanntlich ist diese Ungültigkeitserklärung dann zurückgenommen worden, als der Zar sich nach der Ermordung des Großfürsten Sergius mit dessen jüngstem Bruder wieder aussöhnte. Und so bezieht für diejenigen, die auch im Leben von jedem Roman ein gutes Ende verlangen, immer noch die Aussicht, einst trotz allem den Großfürsten Kyryll und die Großherzogin Melitta als ein glückselig vereintes Paar zu sehen.

### Buntes Allerlei.

**Der Schlagfertige.** Ein Mann, den man aus dem Bureau einer Zeitung in Texas mit einem eingetriebenen Quie und einer arg mitgenommenen Nase herankommen sah, erzählte einem Polizisten, daß er lediglich hineingegangen sei, um sich zu erkundigen, ob der Redakteur zu Hause sei. „Und er war zu Hause“, fügte das Opfer trübselig hinzu.

**Seine Ansicht.** Sonntagstreiter: Da schreiben die Leute immer von Gründungen leiblicher Lustschiffe? Sie sollten lieber leibbare Pferde erfinden!

Bortliebe, sondern auch große Begabung für diese herrliche Kunst. Man hielt mich darum für musikalische Erzieherinnen, die mich im Klavierunterrichteten, und mit acht Jahren habe ich es schon zu ziemlicher Fertigkeit darin gebracht. Am liebsten sang ich jedoch, was mir in den Sinn kam, ganze Sonaten, Opernarien und Volkslieder waren es. Meine Stimme entwickelte sich schnell und von sechzehn Jahren hatte ich schon eine Kraft und Fülle im Ton, die alle, die mich hörten, in Erstaunen setzten. Man konnte ich keinen sehnlicheren Wunsch, als meine Stimme in guter Schule zu bilden. Ich wollte nach München zu Verwandten gehen, da wohl in Künstler und keine Künstlerin für längere Zeit auf unser einames Schloß gekommen wäre. Meine Eltern mochten sich aber nicht von ihrem einzigen Kinde trennen, vielleicht dachten sie es auch für überflüssig, daß eine Komtesse Steinburg sich so ausschließlich der Kunst widmen sollte. So blieb meine Sehnsucht ungefüllt, drei Jahre lang. Da kam Herbert, den ich in dieser Zwischenzeit nicht gesehen hatte, als statlicher Leutnant auf Urlaub nach Sandegg. Wir freuten uns über den Wiederbesuch auf und verlobten uns schließlich zur Freude unserer Eltern. Wir waren uns herzlich gut, aber zu meinem damaligen Glück trat die Aussicht auf die Erfüllung meines sehnlichen Wunsches nicht wenig bei. Herberds Regiment stand in München, und ich kam somit als seine Frau dorthin und konnte endlich den langersehnten Gesangunterricht nehmen.

Die Hochzeit fand bald statt, und mit frohen Zukunftsplänen zog ich an der Seite meines Gatten nach der Hauptstadt. Es begann nun eine herrliche Zeit für mich; ich schwelgte in Kunstgenüssen, besuchte Opern und Konzerte. Zum Glück war Herbert ebenfalls außerordentlich musikalisch und genoß gern mit mir. Für meine Stimme zeigte er sich sehr interessiert und gab gern seine Zustimmung zu einer sachgemäßen, künstlerischen Ausbildung. Niemand schien ihm dafür geeigneter, als — nennen wir ihn Hans Dorn, der Stern der Oper, der gottbegnadete Künstler, der Held und Abgott des ganzen Münchener Publikums und zudem Herberds persönlicher Freund. Du wirst dich vielleicht wundern, wie Herbert zu dieser Freundschaft kam. Aber nicht allein, daß der Adel der Kunst Hans Dorn hoch über seinen Stand hinausgehoben hätte, er kamms auch aus einer Offiziersfamilie und war ein ausgebildeter Mann. Bei den Offizieren der Garnison, in deren Mitte Herbert ihn kennen gelernt hatte, war er ein gern gesehener, hochgeschätzter Gast, Fürsten bewardten sich um seine Gunst, beehrten ihn mit ihrer Freundschaft, die Damen schenkten ihm ihre Huld und vielleicht auch ihr Herz. Er war ein ungewöhnlich schöner Mann, eine wahre Heldengestalt. Sein von einer Fülle dunklen krausen Haars umramtes Gesicht trug edle Züge, daraus wunderbare schöne, ausdrucksvolle Augen bildeten. Seine Stimme hatte einen bezaubernden Wohlklang, sein Spiel war hinreißend, kurzum er war eines jener bevorzugten Wesen, dem die

Da zogen die ersten Wolken an unserm Horizonte auf. Sie kamen von Sandegg her mit dem Besuch Beate's. Meine Schwiegereltern wollten, daß Beate, die außer der Pensionzeit nie von Hause fortgekommen war, sich einige Wochen bei uns in München aufhalten sollte. Beate war mir nie sonderlich sympatisch gewesen; ihr hochmütig kaltes Wesen hatte mich stets zurückgestoßen, auch war sie beinahe acht Jahre älter als ich, und unsere Interessen waren stets weit auseinander gegangen. Jetzt war sie schon siebenundzwanzig Jahre, also zwei Jahre älter als Herbert und Dorn, und beinahe verblüht — das heißt, ich habe überhaupt nie gefunden, daß sie jung ausgesehen hätte. Trotzdem hatte sich manch einer um die reiche Komtesse Sandegg beworben. Sie waren alle kalt und in dem Glauben, man habe es nur auf ihren Reichtum abgesehen, abgewiesen worden. So war Beate unvermählt geblieben und ging auf in ihren wirtschaftlichen Pflichten; sie war schon damals eine mächtige Stütze für ihre Eltern.

Wir nahmen Beate freundlich auf und suchten ihr alles mögliche zu bieten. Es war natürlich, daß sie auch Dorn kennen lernte, in unserm Hause sowohl als in der Oper, und was ich ihrer kalten Natur nie zugetraut hätte: sie zeigte sich geradezu begeistert für ihn und brachte ihm ein Interesse entgegen, das über eine gewöhnliche Hochachtung vor der Kunst hinausging und fast einen persönlichen Charakter trug.

(Fortsetzung folgt)

# Montag, den 14. August 1905: Viehmarkt in Pulsnik.

Freitag den 11. August nachm. 3 Uhr

Sollen in Bretinig 1 Emailierofen, 1 Dezimalwaage, 1 Tafelwaage mit Marmorplatte, verschiedenes Fleischerwerkzeug, als: 1 Fleischwolf, 1 Pfeffermühle, 1 Wurstspitze, 1 Würstchenfestel, Sägen, Pöfelsah, Wännchen, Hacken, Rechen pp., 1 große Salonkuckuhr mit Unterfah, 1 alter Ambos, 14 verschiedene Schmiedehammer und andere Sachen gegen Barzahlung meistbietend versteigert werden.

Sammeln der Bieter: Freitag den 11. August nachm. 3 Uhr im Gasthaus zum deutschen Haus in Bretinig.

Pulsnik, den 7. August 1905.

Der Gerichtsvollzieher des Königlich Amtsgerichts.

## Handwerkerverein Bretinig und Hauswalde.

Nächsten Sonntag findet im Gasthof zur goldenen Sonne das diesjährige

### Sommer- und Kinderfest

statt, wozu die geehrten Mitglieder und Damen, sowie die angemeldeten Kinder herzlich eingeladen werden.

#### Festordnung:

- 1/2 Uhr: Stellen der Mitglieder nebst Kinder im Gasth. zum goldenen Löwen in Hauswalde.
- 2 " Abmarsch nach dem Festlokal.
- 3 " Beginn der Spiele an den Spielgeräten
- 1/4 " 1. Beförderung.
- 5 " Freie Spiele.
- 1/6 " 2. Beförderung.
- 7 " Verteilung der Geschenke.
- 1/8 " Beendigung des Kinderfestes.
- 8 " Beginn des Balles.

Für Unterhaltung der Mitglieder ist Sorge getragen.

NB. Die beteiligten Kinder werden gebeten, sich heute Mittwoch abends 7 Uhr auf dem Festplatze wegen Einübung der Spiele einzufinden.

Zur  
**Sommersaison**  
empfehle ein großes Lager in  
**Herren-, Burschen- u. Kinder-Anzügen,**  
einzelnen Hosen, Westen und sämtlicher Arbeiter-  
Garderobe. Fertige Hemden und Hosen in Normal  
und Sommerbarchend sind in großer Auswahl am Lager bei  
**Reinhard Grosser, Großröhrsdorf.**  
Mitglied des Rabattsparrvereins.

Zur  
**jetzigen Saison**  
bringe ich mein großes  
**Schuhwaren-Lager**

in nur solchen Waren in Erinnerung:  
**für Herren in Borkalf:**  
Zug-, Agraffen- und Schnallenkiesel, sowie Stiefeletten in Rost-  
spiegel, Halb- und Rindleder, ferner  
**für Damen und Kinder:**  
hohe und niedrige Knopf- und Schnürkiesel in großer Auswahl  
zu verschiedenen Preisen, ferner  
**Kinder-Jahrschuhe**  
in schwarz und farbig.  
Bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.  
**Reelle Bedienung!** **Billigste Preise!**  
Hochachtungsvoll  
**Max Büttrich.**  
NB. Schwarze leichte Gauschuhe für Herren am Lager.  
D. D.

**Dank und Nachruf!**  
Nachdem wir unsere liebe Mutter, Groß- und Schwiegermutter und  
Schwester  
**Johanne Eleonore verw. Mittag**  
geb. Winter  
zur ewigen Ruhe gebettet, drängt es uns, für die vielen Beweise der Liebe und  
Teilnahme, wie auch für den reichen Blumenschmuck und die zahlreiche Beglei-  
tung allen herzlichst zu danken. Insonderheit danken wir den werthen Nachbarn  
für das freiwillige Tragen der Verblühten zur Stätte des Friedens, Herrn  
H. Reinmuth für die tröstenden Worte in der Kirche und Herrn Kirch-  
schullehrer Schneider nebst Chorsängern für den erhebenden Trauergefang.  
Du aber, liebe Leure, ruhe sanft in deinem lähnen Grabe!  
**Bretinig, Schöndorff und Deuben, am 5. August 1905.**  
**Die trauernden Hinterlassenen.**

## Vor Einkauf

eines  
**neuen Fahrrades**  
bitte ich die geehrten Interessenten, sich vorher mein Lager, nur erstklassiger,  
gutbewährter Marken als  
**Corona, Presto, National und Meteor,**  
mit und ohne Freilauf, ansehen zu wollen.  
Auch habe ich alle Zubehörteile am Lager und kann jedes Rad in meiner  
Werkstatt schnell, gut und bei billigster Preisberechnung repariert werden.  
Hochachtungsvoll  
**Georg Horn,**  
Mechaniker.

**COMETIN** von A. Hodurek, Ratibor ist anerkannt als wirk-  
samstes und zuverlässigstes Injektion- und Ungeziefer-Vertilgungs-  
mittel. Der Erfolg ist kaum zu erwarten. Räumlich a 10, 20, 30,  
50 Flg. und höher in Bretinig bei  
**G. H. Boden.**

## FAHRRÄDER



**O. Ziegenbalg,**  
Schlossermst.  
**Bretinig**  
empfehle zur jetzigen Saison:  
**Fahrräder und alle Ersatzteile**  
zu billigen Preisen.

eigene Fabrikation, hochfein,  
bestes Material, unübertroffen!

Reparaturen, Verändern  
und Emailieren  
neben an  
sämtlichen Ezyklen  
hergenommen.

Einziehen von auskaltbaren  
**Freilauf-Naben**  
zu kaumend billigen Preisen



**S. B.**  
Nächsten Sonn-  
abend den 12.  
August abends 8 1/2  
Uhr:  
**Monatsver-  
sammlung.**  
Tagesordnung:  
1) Bücherwechsel;  
2) Besprechung über Landesvereins-Angelegen-  
heiten;  
3) Geschäftliches;  
4) Vorlesungen.  
Zahlreichem und pünktlichem Erscheinen steht  
entgegen  
D. B.

Infolge Familienjesses bleibt mein Geschäft  
heute Mittwoch nachm. von 1 Uhr an  
geschlossen.  
F. Gotth. Horn.

**Rheumatismus-**  
und Sicht-Kranken teilt unent-  
geltlich mit, was ihrer lieben Mutter  
nach jahrelangen gräßlichen Schmer-  
zen sofort Bänderung und nach kurzer  
Zeit vollständige Heilung brachte.  
**Marie Grünauer,**  
München, Pilgerstraße Nr. 2/11.

**Einigkeit**  
Hauswalde und Bretinig.  
Sonnabend den 12. August abends 8 1/2  
Uhr  
**Monatsversammlung.**  
Zahlreiches Erscheinen wünscht D. B.

△ **Tap.-Noct. (K. C.)**  
H. A. 1/2 D. H.  
**A. K. - Bespr. w. R**  
A. xx □

**Berdutti,**  
unübertroffen das beste, praktischste und rein-  
lichste  
**Massenvergiftungsmittel**  
für Fliegen, empfehlen bestens  
**F. Gotth. Horn, Theodor Horn.**  
Nächsten Sonnabend abend 7 Uhr wer-  
den gegen  
**30 Haufen Zimmerspäne**  
meistbietend verkauft.  
Grüne Aue.

**Hausverkauf.**  
Fast neues Haus mit 3 Wohnungen, 42  
Ruten Garten ist für 6000 Mark sofort oder  
später zu verkaufen mit möglicher Anzahlung.  
Alles nähere durch den Beauftragten  
**Bruno Löwe, Großröhrsdorf.**

**Brauchen Sie Geld?**  
auf Hypothek, Police, Wechsel, Schuldscheine  
zu 4, 5, 6% Brief an:  
**Georg Ebeling, Erfurt.**

**Für deutlich Schreibende!**  
Hoher Nebenverdienst. Prosp. gegen 10,  
J. Marke. Selbstgeschriebene Off. an Ad-  
W. Baeschle, Berlin N. 58 Ropenhagener-  
Straße Nr. 75 H

**Darlehen!**  
Geld in jeder Höhe an jedermann, auf  
Schuldschein, Hypotheken, auf Grundstück,  
Landwirtschaft oder dergl. zu jedem Prozent-  
satz.  
**H. Moritz,**  
Berlin C., Rosenthalerstraße 4.  
Rückporto. erbeten.

**Ein Logis,**  
bestehend in großer Stube, zwei Kammern  
und Bodenraum, Preis 75 Mark jährlich,  
mit elektrischer Lichtanlage, ist per 1. Okt.  
zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d.  
Bl.  
**1 Nobelbank, 1 Drehbank und ver-  
schiedenes Handwerkszeug ist umgänglich  
billig zu verkaufen.**  
Nr. 211.

**Bisitenkarten**  
empfehle die hiesige Buchdruckerei.